

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Verkehr
"Tageblatt", Niesau.

Amtsblatt

Preis pro Stück
Nr. 30

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Niesau.

Nr. 253.

Dienstag, 30. October 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Niesau und Straßla, den Postämtern, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Kuponen-Gewinne für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Niesau.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Riesauer Tageblatt und Anzeiger“

für die Monate

November und December

werden noch von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten, den Landbriefträgern, unsern Geschäftsstellen in Niesau und Straßla, sowie in den Ausgabestellen bei Herren **Paul Holz**, **Ed. Poppiger** und **Schützenstraße, A. B. Dennike**, Hauptstraße, Kaufmann **Hermann Müller**, Kaiser-Wilhelm-Platz und **Paul Roschel**, Bahnhofstraße bei Abholung dortselbst zum Preise von 85 Pfennigen zahlbar pränumerando, angenommen; durch unsere **Austräger**, die jederzeit Bestellungen annehmen, frei ins Haus geliefert ist der Preis 1 Mk. — Pfg., durch die Post frei ins Haus 1 Mk. 14 Pf. (bei Abholung am Postschalter 84 Pfg.).

Anzeigen finden durch das „Riesauer Tageblatt und Anzeiger“, die im Amtsbezirk bei Weitem verbreitetste und gelesenste Zeitung, anerkanntermaßen die beste und zweckentsprechendste Verbreitung.

Niesau,

Kasanienstraße 59.

Die Geschäftsstelle.

Zum Kanzlerwechsel.

Der „Reichsanz.“ schreibt:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchste Befehl gegeben, dem Reichskanzler, Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General der Infanterie Grafen von Caprivi unter Verleihung des hohen Ordens vom Schwarzen Adler mit Brillanten,

sowie dem Präsidenten des Staatsministeriums und Minister des Innern Grafen zu Eulenburg unter Verleihung des Titels und Ranges eines Staatsministers sowie unter Verleihung des Kreuzes und des Sterns der Großkomture des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern mit Brillanten, die nachgesuchte Entlassung aus ihren Ämtern zu erteilen, Allerhöchsten Statthalter in Elsaß-Lothringen Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinzen von Ratibor und Corvey, zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten und

den Unter-Staatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen von Koeller zum Staatsminister und Minister des Innern zu ernennen.

Es wird allenthalben begrüßt, daß der Nachfolger des Grafen Caprivi auch wiederum das Präsidium des preussischen Staatsministeriums übernimmt. Schon davon allein wird eine Befestigung unserer inneren Verhältnisse mit Sicherheit erwartet. Dazu kommt nun noch, daß Fürst Hohenlohe, der sich nach längerem, durch sein hohes Alter nur allzu begreiflichem Sträuben entschlossen hat, die Doppelbürde des Kanzleramtes und des preussischen Ministerpräsidiums auf sich zu nehmen, ein Staatsmann ist, dem von vornherein das vollste Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes gewiß ist. Die Wahl des Kaisers hätte schlechterdings auf keinen besseren Mann fallen können. Er ist in allen Wechselfällen, denen das deutsche Vaterland seit einigen Menschenaltern ausgesetzt war, erprobt und als einer der zuverlässigsten, tüchtigsten und treuesten Patrioten befunden worden. Kennt man die besten Namen Deutscher, die sich um die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, um die Einigung der deutschen Nation unter Preußens Führung verdient gemacht haben, dann muß auch der Name des Fürsten Hohenlohe genannt werden. Deshalb hatte ihn auch allezeit Fürst Bismarck seine Freundschaft, sein Vertrauen und seine besondere Neigung geschenkt. Hoffentlich ist es mehr als ein arger Zufall, daß der nunmehrige erste Vertrauensmann des Kaisers der Freund des Fürsten Bismarck seit vielen Jahren war und es unverändert trotz aller Wechselfälle der letzten 4 1/2 Jahre geblieben ist. Bei keinem anderen Nach-

folger des Grafen Caprivi wäre dies in demselben Maße der Fall gewesen, wie gerade beim Fürsten Hohenlohe. Daraus erklärt es sich vielleicht, weshalb gerade diesen trotz seiner fast 76 Jahre Kaiser Wilhelm zum Reichskanzler ausersehen hat. Daneben wird wohl auch ins Gewicht gefallen sein, daß Fürst Hohenlohe als ehemaliger bayerischer Minister der besonderen Sympathien Süddeutschlands und als langjähriger deutscher Botschafter in Paris der Sympathien weiter französischer Kreise von vornherein sicher ist. Unter allen Umständen bleibt die Ernennung dieses gemäßigten, erfahrenen, besonnenen Staatsmannes die Gewähr, daß die deutsche Politik nach außen und im Innern zielbewußt und ohne gewagte Sprünge und Versuche fortgesetzt werden wird. Ein unverkennbarer Vorteil ist es auch, daß wieder ein Mann an die Spitze der Geschäfte im Reich und in Preußen tritt, der es nicht nötig hat, sich erst mühsam in das ABC der Politik und Staatskunst einzuarbeiten. Gewiß war es bewundernswürdig und hohen Lobes würdig, wie General Caprivi es verstanden hatte, sich schnell und gewandt auf dem ihm nahezu völlig fremden Gebiete der Politik und des parlamentarischen Lebens zurecht zu finden. Aber unlegbar sind manche schwere Fehler, die er begangen hat und die ihm immer zahlreichere Gegner zugezogen haben, nicht zum wenigsten darauf zurückzuführen, daß er eine wesentlich militärische Vorbildung und Erfahrung hatte und sich erst in vorgerücktem Lebensalter plötzlich mit den Elementen der Staatskunst bekannt machen mußte.

Es dürfte von Interesse sein, eine Reihe von Urteilen wiederzugeben, welche theils über die Lage, theils über die Persönlichkeit der aus dem Amte geschiedenen Staatsmänner in der Presse gefällt werden. Was den Grafen Caprivi anbetrifft, so giebt es kaum ein Blatt, das nicht den Charaktereigenschaften des ehemaligen Reichskanzlers Gerechtigkeit angedeihen ließe. Selbstverständlich bieten die radikale auf seine staatsmännische Tätigkeit zugleich Anlaß zu mancher scharfen Kritik. Auf liberaler Seite kann man ihm nicht verzeihen, daß er im Jahre 1892 für das Schulgesetz eingetreten ist und durch sein Verhalten in der ganzen Angelegenheit wesentlich zur Verwirrung der Lage beigetragen hat. Auch die Behandlung der Militärvorlage, seine mannichfachen Schwankungen in Grundfragen der Politik, sein Verhältnis zur offiziellen Presse — das Alles sind Dinge, die der Kritik ein weites Feld bieten. Auf konservativer Seite war es die Agrar- und Handelspolitik, die den Grafen Caprivi seinen ursprünglichen Gesinnungsgenossen auf das Bitterste entfremdet hat. Alle Freunde einer energischen Kolonialpolitik und eines kraftvollen Auftretens nach Außen sählten sich tief verstimmt durch die Lauheit und ständige Nachgiebigkeit, die in allen internationalen Verträgen zum Ausdruck kam. So giebt es kaum eine Seite, von der nicht irgend ein scharfer Label gegen Caprivis Wirksamkeit erhoben würde, und dieser Umstand kennzeichnet die Lage um so schärfer, wenn man die andere Thatsache dagegen hält, daß der so viel angefeindete Kanzler eigentlich wenige persönliche Gegner hatte, vielmehr seine Geradsicht, Pflichttreue und Mittelmäßigkeit, sowie auch sein Geschick, sich in ihm fremde Geschäfte merkwürdig schnell hineinzuarbeiten, allgemein anerkannt wurden. Im Allgemeinen wird das Ereignis des Kanzlerwechsels überall mit bemerkenswerther Ruhe hingenommen.

Bon konservativen Stimmen ist die des „Reichsboten“ besonders bemerkenswert:

Was den Grafen Caprivi anlangt, so haben sich dessen Vorkämpfer bei seiner Ernennung zum Reichskanzler erfüllt, die dahin gingen, daß er sich opfern müsse. Es war die schwierigste Stellung, die je ein Beamter eingenommen hat: als Offizier der Nachfolger eines Bismarck zu werden an der Seite eines jungen, noch selbst in der Regierung unerfahrenen Kaisers, dem die auswärtigen Mächte mit Mißtrauen entgegenstanden, weil eine feindselige Freimachung ihm als Kitzelstück verdächtig hatte. Dieser Irrthum ist jedenfalls befehlend: denn die deutsche Politik hat während der letzten vier Jahre wesentlich zur Befestigung des Friedens beigetragen, ja man kann sagen, die jetzt herrschende Friedensgewissheit ist in erster Linie das Verdienst unseres Kaisers und seines Reichskanzlers. Mit der Handelspolitik des Kanzlers waren wir nicht einverstanden, allein wenn man alles Nähere erwägt, was bekannt, und auch das, was weniger bekannt ist, so wird man auch hier Caprivi nicht zu sehr belassen dürfen. Wie man auch darüber denken mag, so muß ihm auch der heftigste Gegner es lassen, daß Graf Caprivi ein edler, vornehm denkender Mann ist, dem aber zum Reichskanzler anheimend die Kraft und Energie fehlte, welche die deutsche Nation, die regiert sein will, an ihm vermisse, so daß sich allmählich eine Unsicherheit und ein Schwanken zeigte, das allgemein mit Unbehagen und Verdruss empfunden wurde. Ob er aber daran allein die Schuld trägt, lassen wir

dahingestellt. Die Zeit verlangt ein klares, zielbewußtes, festes Reglement, bei dem die Nation säßt und sieht, wohin sie geführt wird. Von nationalliberaler Seite scheint am bezeichnendsten, was die „Nat.-Ztg.“ sagt:

Es ist beim Rücktritt des Mannes, der mit dem bereits anerkannten redlichen Willen, dem Vaterlande zu nützen, ein nicht gewöhnliches Talent und auf pünktliche Arbeit verband und mit dem wir in wichtigen Fragen zusammengegangen, für uns keine angenehme Aufgabe, ihm unerschrockene Dinge zu sagen; aber wenn der schließliche Erfolg seiner amtlichen Tätigkeit erklärt werden soll, kann es nicht vermieden werden. Unter diesen Erklärungsgründen muß noch der Gegenstand erwähnt werden, in dem Graf Caprivi sich im Sommer 1892 durch die unglücklichen Depeschen nach Wien anlässlich des Auftritts des Fürsten Bismarck daselbst zu den Empfindungen der großen Mehrheit des deutschen Volkes gelehrt hatte. So hatte er zuletzt zahlreiche erbitterte Gegner und eigentlich keine Anhänger, denn seine deutsch-freimüthigen Reden stimmten meistens gegen seine Vorträge. Trotz alledem aber hinterließen die Jahre preussisch-deutscher Politik, mit welchen sein Name verbunden bleibt, eine Anzahl wichtiger Ergebnisse, zum Theil durch sein persönliches Verdienst. Die Verstrickung Deutschlands ist unter Einführung einer wichtigen Reform, der zweijährigen Dienstzeit, dergestalt verstärkt worden, daß die Abnahme der früheren Spannung in Europa zum Theil darauf zurückgeführt werden darf: die Handelsverträge haben einen wirtschaftspolitischen Friedenszustand für mehr als ein Jahrzehnt gesichert; trotz mancher Ausstellungen, welche die Kolonialpolitik der Jahre 1890 bis 1894 hervorrief, sind wir doch auch auf diesem Gebiete vorwärts gekommen. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß ein Staatsmann mit dessen Amtsführung berartige Leistungen, zum Theil durch seine persönliche Arbeit, verbunden sind, gegen seinen Willen und ohne daß auch nur eine der größeren Parteien sein Scheiden als einen schweren Verlust empfände, in das Privatleben zurücktritt. Wir haben versucht, diese Thatsache zu erklären. Ihre Gründe schließen nicht aus, daß Achtung und Theilnahme weiter Kreise dem Grafen Caprivi folgen.

Weiter links zeigt sich eine größere Beunruhigung über den Rücktritt des Reichskanzlers. So schreibt die „Voss. Ztg.“:

Eine große Jersahrenheit der Parteiverhältnisse ist vorhanden; dieser Nebelstand ist nicht wegzuleugnen. Er ist nicht einmal neueren Datums, sondern schreibt sich von der Zeit her, als Fürst Bismarck seinen Kurs dadurch änderte, daß er Bismarck zum Rücktritt zwang und die damals bestehende Parteibildung zerstörte. Der Mann, der dieser Jersahrenheit ein Ende machen könnte, ist nicht in Sicht. Es wird Niemandem, der heute das Amt des Reichskanzlers übernimmt, gelingen, eine große und feste Partei unter seiner Fahne zu sammeln und sich eine dauernde Mehrheit zu schaffen. Die Verwirrung, über die man sich beklagt, wird durch den Rücktritt des Grafen Caprivi nicht gelöst, sondern vergrößert.

Um schließlich auch noch einer Stimme aus dem Lager der Demokratie das Wort zu gönnen, so sei erwähnt, was die „Frankf. Z.“ meint:

Soviel steht wohl jetzt schon fest, daß das freimüthige Bürgerthum allen Grund hat, den kommenden Dingen mit Besorgnis entgegenzugehen, da namentlich eine weitere Aufspaltung des persönlichen Moments in der Leitung der deutschen und preussischen Politik zu befürchten ist, die sich zunächst wahrscheinlich in der energischen Verfolgung der Ziele, die durch die Gesetgebung gegen den Umsturz erreicht werden sollten, kundgeben wird. Man mag sich gefaßt darauf machen, daß der Reichstag bei den Umsturzvorlagen einfach vor die Frage: Annehmen oder Ablehnen gestellt werden wird und man mag sich rüsten, im Falle der Ablehnung in einen Kampf einzutreten, dessen Konsequenzen für das Reichs-Entwickelung von unabsehbarer Tragweite sein werden. Die Warnung, mit der wir schon dem Caprivischen Freiheitsplan entgegengetreten sind, kann angefaßt der jetzigen Lage nicht eindringlich genug wiederholt werden; inmitten der Wirren, in denen wir uns befinden, giebt es nur eine rettende Lösung: das Recht und die Freiheiten, die noch unser sind, mit dem Nachdruck und der Zähigkeit zu verteidigen, mit denen der Angriff auf sie unternommen werden wird. „Auf die Schanzen!“ — der alte Ruf muß aus Neuem ins Land hinaustönen; möge er das Wehr finden, das der Vertheidigung siegreiche Kraft sichert!

Daß die Besürchtungen des demokratischen Blattes vollständig neben das Ziel treffen und daher nur den Werth eines Stimmungsbildes haben, ist sicher.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Statthalter von Elsaß-Lothringen dürfte Prinz Friedrich von Hohenzollern, kommandirender General des 3. Armee-corps, werden.

Der „Reichsanz.“ schreibt, der „Vorwärts“ sahre fort, unter den Arbeitern der königlichen Fabriken in Spandau Unzufriedenheit zu erregen und bringen wiederum eine Verunglimpfung der Bestrebungen der Direktion des Feuerwerk-laboratoriums, die Arbeiter zum Sparen anzuregen. 880 Arbeiter hätten innerhalb vier Monaten 13 000 Mk. zurückgelegt. Daraus gehe hervor, daß die Löhne der königlichen Fabriken auskömmlich seien und ferner, daß trotz allen Gehens der Sozialdemokratie bei diesen Arbeitern die Liebe nicht umsonst sei.

Der „D. Tagesztg.“ zufolge sind im Etatsentwurf des auswärtigen Amtes beim Etat der Reichsbeamten fünf landwirtschaftliche Beiräte für die Botschaften in Petersburg, Wien, London, Paris und Washington vorgesehen.

Der „Reichsanz.“ meldet: Die Kommission für Arbeiterstatistik tritt am 9. November zusammen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Untersuchung über die Verhältnisse der Gast- und Schankwirtschaften und der in denselben Beschäftigten, wozu zwei Wirthe und Kellner als Beisitzer zugezogen werden. Ferner beabsichtigt die Kommission, 84 Personen aus dem Handlungsgewerbe zu vernehmen, Prinzipale, Gehilfen, Hausdiener und Andere. Die Vernehmungen bilden voraussichtlich den Abschluß der Erhebungen über die Arbeitszeit, Kündigungfrist und Verhältnißverhältnisse im Handlungsgewerbe.

Bei der Reichstagsersaywahl im Wahlkreise Trierburg-Stendal ist Amtsrichter Hinzburg (konservativ) gewählt worden. Derselbe erhielt 8125 Stimmen, Fischbeck (freisinnige Volkspartei) 4587, Dinze (Sozialdemokrat) 2140 Stimmen. 5 Landorte stehen noch aus.

Zum Konfessionswechsel der Prinzessin Alix wird dem „N. W. Z.“ geschrieben: Die Satzungen der orthodoxen Kirche enthalten keine Vorschrift über eine Verfluchung des bisherigen Glaubens. Der Uebertritt von Katholiken und Protestanten zur orthodoxen Kirche wird durch einen Firmungssakrament vollzogen, bei dem von einem Fluche oder einer gehässigen Beurteilung in Bezug auf den früheren Ritus nicht die Rede ist. Nichtchristen und Heiden müssen allerdings bei der Taufe eine Erklärung abgeben, in der sie den satanischen Mächten entsagen. Bei Kindern sprechen die Taufpaten diese Abgabe an den Satan. Die Formalität für den Uebertritt von Katholiken und Protestanten zum orthodoxen Glauben ist eine ziemlich einfache; das hindert natürlich nicht, daß bei der Firmung der Prinzessin Alix möglicherweise viel Pracht und Prunk entfaltet werden wird. Die Feierlichkeit wird aber voraussichtlich doch ungefähr in Folgendem bestehen: Prinzessin Alix wird an der Kirchenthür erscheinen, wo sie der Priester erwartet, der die Frage an sie zu richten hat, weshalb sie gekommen sei. Hierauf die übliche Antwort, daß sie der orthodoxen Glaubensgemeinde beizutreten wünsche. Auf die weitere Frage des Priesters, welchen Glauben sie heilig halten wolle, folgt die laute Ablegung des rituellen Glaubensbekenntnisses. Hierauf fährt der Priester die Prinzessin, indem er ihr sagt: „Komm mit mir in die Kirche“, zum Altar, wo die Prinzessin niederkniet, während der Priester ein Gebet verrichtet, in welchem er Gott um Aufnahme der Prinzessin in die orthodoxe Kirche bittet und dessen Schutz für sie erbittet. Hierauf legt sie die erste Beichte ab.

Graf Caprivi hat sich gestern von sämtlichen Ministern verabschiedet, bei Graf Eulenburg seine Karte abgegeben und reist am Donnerstag von Berlin nach Sibirien zu Verwandten. — Gestern Nachmittag 4 Uhr fand unter dem Vorsitz von Boetticher's eine Ministerkonferenz statt, an der Fürst Hohenlohe und v. Köller nicht theilnahmen. — Alle Gerüchte über weitere Veränderungen im Staatsministerium sind unbegründet.

Rußland. Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers Alexander liegen heute aus erster Quelle erfreuliche Nachrichten. Die Untersuchung der dem Dehem entnommenen Flüssigkeit durch Analyse ergab sehr günstige Ergebnisse, so daß Grund zu der Annahme vorhanden ist, es könne ein Auffaugungsprocess eintreten. Die Vermählung des Thronfolgers ist abermals verschoben worden, und diese Verlegung ist ein weiteres Zeichen, daß der Zustand des Kaisers sich bessert, denn wäre eine erste Gefahr im Anzuge, so würde der Kaiser eine Verzögerung nicht eintreten lassen. Sollte eine bedeutendere Besserung in dem Befinden des Kaisers in baldiger Aussicht stehen, so dürfte der Hochzeitstermin unter Umständen noch weiter hinausgeschoben werden, damit nicht die Schatten des Kranklagers auf diesen Tag fallen. Ferner zeugt von einer Wendung zum Besseren die Thatsache, daß der zur Zeit in Livadia weilende Pater Djez Johann vor 4 Tagen an seine Frau in Kronstadt im Drahtwege berichtet, daß Gott dem Kaiser sichtbar einen neuen Beweis seiner Gnade gebe und ein Wunder an ihm thue; seiner Ueberzeugung nach werde der Kaiser sicher genesen.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg, 29. October: Die Aufhebung des deutschen Beilehungsverbotes für die russischen Papiere hat hier den denkbar besten Eindruck gemacht und veranlaßt die Residenzkreise zu einer vernichtenden Kritik des so ganz entgegengesetzten Vorgehens der Pariser Börsen gegen die russischen Werthe. Auch die Gedankenlosigkeit einzelner Pariser Blätter verstimmt die hiesigen leitenden Kreise, so besonders eine alberne Nachricht des „Parisier Soir“ über die angebliche Ursache der Krankheit des Zaren. Der russischen Presse wurde sofort verboten, irgend welche Notiz davon zu nehmen, beziehentlich etwas darauf zu erwidern. Desgleichen wurde ein „Figaro“-Artikel über die Entstehung der Krankheit des Zaren recht übel bemerkt und dem gegenüber die vorsichtige Haltung der deutschen Blätter anerkannt. Allem Anscheine nach hat die franco-russische Freundschaft einen starken Stoß erlitten. Die Russen erinnern sich und sprechen aus, daß man stets erst in trüben Tagen seine wahren Freunde erkenne.

Deitliches und Sächsisches.

Riesa, 30. October 1894.

— ZR. Reformation! Welche Gestalten tauchen bei diesem Namen vor unseren Augen auf! Luther und Melancthon, Biringli und Calvin, Sickingen und Putten Coligny und Enoz, Hans Sachs und Lukas Cranach, der schweigende Dranier und Gustav Adolph, dessen dreihundertjähriges Geburtsfest demnächst das evangelische Deutschland freudig begehen wird! Welch eine Reihe von Helden des Geistes und des Schwertes, die muthig für die höchsten Güter der Menschheit eintraten und wenn es galt, für dieselben ihr Leben ließen! Von welchen Thaten erzählt uns jene große Zeit! Wie der kühne Mönch von Wittenberg die

Bannbülle des Papstes ins Feuer warf, wie er sich zu Worms furchtlos vor Kaiser und Reich verantwortete, wie er auf der Wartburg sich mit frischem Muth an die gewaltige Arbeit einer deutschen Bibelübersetzung machte, wie dort in Genf der unbedeutende Calvin einen christlichen Musterstaat aufbaute, wie Enoz den Gewaltigen der Erde mit felsenfester Beharrlichkeit entgegentrat, wie die Evangelisten in Frankreich und den Niederlanden Alles, was sie hatten, freudig darangaben für ihren Glauben. Das waren leuchtende, großberzige Thaten, die aus reinem Opfermuth, aus wahrer Liebe zum Volk, aus Begeisterung für das Beste und Höchste, was die Menschenbrust bewegt, hervorgegangen sind. — Und welches frische, fröhliche Leben herrschte dazumal, als die Geister kräftig aufeinander plagten, als man mit Ideen und für Ideen kämpfte, als man überoll den religiösen Fragen lebhaftes, ungetheiltes Interesse entgegenbrachte! Ja das war ein Völkerrückgang, den die Wittenberger Nachtigall ankündete; dazumal war es eine Lust zu leben, wie sich ein Witzkämpfer ausgedrückt hat. — Und jetzt? Wo sind die großen Männer, welche der Zeit kühn die Fahne des Geistes vorzutragen? Welche es verstehen, ein ganzes Volk für Gottes Sache zu begeistern und mitzureißen? Wo ist der Opfermuth? Wo das Interesse für religiöse Fragen, wo die Begeisterung für große, weltbewegende Ideen, für erhabene ideale Ziele? Ist es auch heute für den christlich gesinnten Mann eine Lust zu leben? Heute, wo die Selbstsucht und der Materialismus sich spreizt, wo eine dumpfe Gleichgültigkeit, ja finstere Dämmerung dem Christenthum sich gegenüberstellt, wo ein Zug nach unten, wie nie vorher, sich mächtig erweist und die Herrschaft des Fleisches ungeschont gepredigt wird und die kleinen Häuflein von Bekennern des Evangeliums sich verdrängen und befehlen. — Nein, unsere Reformationsfeste sind jetzt keine Freuden-, sondern Lusttage. Sie melden von einer großen Vergangenheit und einer kleinen Gegenwart! Halten wir Alle an diesem Tag innere Einsicht, raffen wir uns auf, halten wir fest zusammen „zum Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung“, wozu unser kaiserlicher Herr seine Getreuen wieder und wieder, jüngst aufs Neue aufgerufen.

— In der Nacht vom vergangenen Sonnabend zum Sonntag mußte der hieselbst wohnhafte 40 Jahre alte ledige Handarbeiter Paul Clemens Sch. wegen versuchten Verbrechens nach § 176^b des Str.-G.-B. und Hausfriedensbruchs von der städtischen Polizei fest- und in Haft genommen werden. Gestern früh wurde der 21 Jahre alte Tischler und Handarbeiter Otto D. von hier wegen vollendetem Verbrechen nach demselben Gesetzesparagrafen verhaftet. Beide sind bereits dem Kgl. Amtsgerichte überwiesen.

— Unter Bezugnahme auf die gestrige Notiz theilen Augenzeugen uns mit, daß Herr Privatrat Wolf nebst zwei Frauen, die in der Nähe arbeiteten und ein Arbeiter hervortragend mit zur Rettung des Mörders, das gestern in die Elbe sprang, beigetragen haben.

— Der Schluß der Theatersaison erfolgt unwiderrüchlich nächsten Donnerstag. Morgen, Mittwoch, geht das dem Reformationstag entsprechende Volksstück: „Ein feste Burg ist unser Gott“ in Scene, während am Donnerstag als Abschiedsvorstellung und Benefiz für Herrn Georg Thümmel die Pöhl'sche Posse: „Der Jongleur“ zur Aufführung gelangt. Herr Thümmel hat sich in seinen Rollen immer als eine tüchtige, beliebte Kraft erwiesen und durch seine gediegene Darstellungskunst verdient gemacht. Möge er daher zu seinem Benefiz durch ein recht gut besetztes Haus erfreut werden. Mit dem von ihm gewählten Stück wird er und alle Mitspieler den Theaterbesuchern gewiß noch einen amüsanten Abend bereiten.

— Ein munterer Malakser, der beim Graben im Feld gefunden worden war, wurde uns heute wiederum als „Maritän“ überbracht. Der braune Gesell, der sich so munter, lebensfreudig und wohlgenährt zeigte, als ob wir im „wunderschönen Monat Mai“ lebten, wird seine vorzeitige Metamorphose wohl schwer zu büßen haben.

— Die am Sonntag in Großenhain stattgefundene, bereits kurz erwähnte Versammlung von Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für das Handwerk. Gegen 500 Handwerker mochten erschienen sein. Ferner waren fünf Reichstagsabgeordnete zugegen: Viehi-München, der Präsident des Deutschen Handwerkerbundes, von Blöy-Dillingen, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Vöber-Droga, Sachs-Werischwitz, Lohse-Dresden, die „antijag“-Abgeordneten Buchwald-Großenhain und Richter-Basewitz, in Vertretung örtlicher Behörden Amtshauptmann von Wilucki, Stadtrath Lehmann, Superintendent Dr. Harig, außerdem Kammerherr von Blumenthal-Röschbroda u. A. Das Hauptinteresse nahm natürlich der Vortrag des Herrn Bundespräsidenten Viehi-München in Anspruch. Der Herr Redner führte in packendster treffendster Weise aus, daß, wenn eine Versammlung in einer verhältnißmäßig kleinen Stadt eine Physiognomie trüge wie diese, dann könne man schon am Anfange der Beratungen sagen, daß das Handwerk noch nicht todt sei. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß die Ueberzeugung in allen maßgebenden Kreisen und auch bei den verbündeten Regierungen Platz greifen werde, daß die Handwerker ein mächtiger Faktor im nationalen Leben sind, eine Grundsäule des Staates, und daß es dem Staat selbst am meisten schädigt, wenn der Mittelstand in seinen Verhältnissen beeinträchtigt wird. Im Handwerkerbund habe Alles Platz mit Ausnahme jener linksstehenden Parteien, die das Handwerk vernichten wollen. Der Bund appellire an alle Vertreter im Reichstage, dem Handwerk zu Hilfe zu kommen, und wenn ihn, den Redner, nicht Alles täusche, seien die Mufe nicht spurlos vorübergegangen. In der letzten großen Handwerkerversammlung in Berlin seien nicht wie bisher bloß Abgeordnete der Conservativen und des Centrums, sondern auch solche mehr linksstehender Parteien zugegen gewesen, weil sie sich überzeugt hätten, daß es mit der schrankenlosen Gewerbefreiheit so nicht weiter gehen könne. Darum mache der

Bund keinen Unterschied zwischen conservativen, Centrum- oder liberalen Abgeordneten, wenn sie es ehrlich mit dem Handwerk meinen. Woher komme es, daß das Handwerk im ganzen Reiche alarmirt wird, daß so viele Handwerker unzufrieden sind mit ihrer Lage, daß sie sich endlich einmal aufreihen und um ihre Lage mehr kümmern wie bisher? Weil die seit 25 Jahren bestehende schrankenlose Gewerbefreiheit sich als unhaltbar erwiesen habe. In Handwerkerkreisen, bei den Regierungen und in den Parlamenten sehe man jetzt ein, daß dem Handwerk mit der Gesetzgebung zu Hilfe gekommen werden müsse. Nicht durch die Concurrenz Derjenigen, die ein Handwerk erlernt haben, werde der Handwerkerstand geschädigt. Die sollen sich auch ferner etabliciren können, wann und wo sie wollen. Es solle dem Bunde nicht ein, aus der Jungezeit Dinge herausgraben zu wollen, die nicht ins 19. Jahrhundert passen. Das Handwerk sieht sich durch die unlaute Concurrenz von unbedeutenden Schwundlern und Puschern beeinträchtigt. Die Socialdemokratie erkenne an, daß es den Arbeitern besser gefe, als manchem selbstständigen Meister. Wenn das die Gründe des Handwerkes seien, ist wohl nicht daran zu zweifeln. Die Abzahlungsgehefte drücken die Handwerker zu ihren Lohnsclaven herab. Das Industriekriterium hat auch in dem neuen Gesetz über diese Geschäfte schon Hintertürchen gesunden, um sein altes Treiben fortzusetzen. Wohl wir das Handwerk nach gewisser Richtung durch die Industrie lahm gelegt, aber deswegen sei die Industrie nicht der Tod des Handwerkes. Wenn jeder Handwerker sich nicht nur um sich selbst, sondern auch um die Allgemeinheit kümmert, wird das Bedeutsame Wort seinen Grund verlieren, wensch j der neue Schornstein der Socialdemokratie neue Soldaten liefert. Redner sei überzeugt, daß auch viele Fabrikanten mit ihren Arbeitern in gutem Einvernehmen leben, daß nicht alle Arbeiter Socialdemokraten seien. Er meine, aus den Werkstätten müßten Meister werden, nicht Socialdemokraten. Man wolle den Handweatern impuntiren, sie möchten die Fabriken aus der Welt schaffen. Fabrik und Handwerk könnten nebeneinander friedlich gedeihen und es sei notwendig, daß Beides gedeihe. Die Maschine brauche der Handwerker nicht zu fürchten, man werde nie mit der Maschine ein Haus bauen können. Daß die Gewerbefreiheit kein glücklicher Griff war, beweisen auch die Palliativ-Mittelchen, die zu ihrer Verbesserung angewendet wurden, zum Beispiel der defnbare § 100b. Der Hausirhandel dürfte ganz bedeutend eingeschränkt werden, ohne daß das Vaterland Noth leide. Einen sehr lehrreichen Fall erzählte der Redner über die Zuchtthausarbeit. In dem kleinen pfälzischen Städtchen Amberg, dessen Bewohner sich hauptsächlich durch die Schuhmacherei ernähren, habe man auf einmal angefangen, im Zuchthaus, in dem derselbe Betrieb eingeführt ist, auch nach Maß zu arbeiten. Die Amberger haben sich denn auch nicht scheut, sich ihr Schuhwerk im Zuchthause zu bestellen. Die Sache ist vor das Abgeordnetenhause gebracht worden, und das hat geholfen. Man sie, daß es noch Hilfsmittel gegen solche Schädigung des Handwerkes giebt. Die Zuchtthausarbeit solle sich nur mit Halbfabrikanten beschäftigen und am besten wäre es, wenn die Zuchtthausler nach den Colonien geschafft würden. Es sei nicht unsere Schuld, daß sie dorthin kommen, falls ihnen das Klima nicht passen sollte. Redner berührt weiter die laze Concurrenzordnung. Von den Leuten, die sich durch Concurrenz bereichern, könne man schon mit einer gewissen Verachtung sprechen. Er streift kurz die Militärwerkstätten, die Officiers- und Beamten-Consumvereine, welche letztere er geradezu als Wort am ethischen Handwerk bezeichnet. In Bayern hat man sich diese Vereine nicht gefallen lassen und ist bis zum Regenten gegangen. Der Hausirhandel sei von den Handwekerrtagen schon lange erörtert worden, ehe er die heutige gefährliche Gestalt annahm und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es sei bedauerlich, daß Jeder, der sich dazu berufen fühle, Baumnehmer spielen könne. Zu den Arbeiterchutzgesetzen sei auf allen Handwekerrtagen eine freundliche Stellung eingenommen worden, aber vorläufig wäre es nun damit genug. Das alte bayerische Krankenversicherungsgesetz war nicht so unständig wie das jetzige Reichsgesetz. Eine Erweiterung der Unfallversicherung vorgeschlagen, hält Redner für bedenklich in allerhöchsten Grade. Die Erhebungsart der Beiträge für die Unfallversicherung sei eine äußerst mißliche Sache. An die Reichstagsabgeordneten richtet der Redner die Bitte, das Handwerk nicht zu vergessen, wenn etwa die Regierung im nächsten Reichstage wieder keine Zeit für Handwerkervorlagen haben sollte. Dem Reichstagsler gilt die Bitte, bei dem jetzt bevorstehenden neuen Feldzuge gegen die Unsurzparteien die Handwekerrfragen nicht unbeachtet zu lassen. Vor Allem aber müssen die Handwerker sich selbst rühren; es nügt nicht, die Faust in der Tasche zu halten. Das Wort Bismarck's solle beachtet werden: Vereinigt Euch, dann seid Ihr ein Factor, mit dem man rechnen muß. Habe das Handwerk die obligatorische Zünngung erreicht, dann stehe es mächtig und groß da. Auch die Handwekerrkammern könnten Nutzen bringen. Redner bezeichnet sich als Vater des Beschäftigungsnachweises. Wie dieser werte, davon könne man sich in Oesterreich überzeugen. Dem dortigen Handwerk solle es nicht ein, darauf zu verzichten. Man solle sich durch entgegengesetzte Berichte nicht täuschen lassen. Bei der vor 1 1/2 Jahren vom Kaiser einberufenen Conferenz sei der Vertreter des Schmiedehandwerkes in Berlin der Einzige ohne Wunsch gewesen, und doch haben die Schmiede auch nur zum Theil den Beschäftigungsnachweis. Ueber das Genossenschaftswesen sprechend, sagt der Redner, die Productiv-Genossenschaften hätten sich nicht bewährt. Mit den Rohstoff-Genossenschaften läge das Handwerk dasselbe, was es an den Consumvereinen table. Zu empfehlen seien Credit- und Magazin-Genossenschaften, letztere allerdings nur für größere Städte. Doch vor Allem sollten sich die Handwerker eine Organisation schaffen, indem sie dem deutschen Handwekerrbunde beitreten. Stürmischer Beifall folgte den Schlußworten des Redners, eines hohen Fünßigers, von mittelgroßer, starker Gestalt

mit graumilchtem Kopf und Barthaar. Auf Antrag des Vorsitzenden der Versammlung, Herrn Böhmke-Großenhain, gelangte hierauf folgende Resolution:

Die am heutigen Tage in der Handwerker-Versammlung zu Großenhain anwesenden Handwerkermeister beschließen 1) dem Allgemeinen deutschen Handwerkerbund beizutreten und dessen Ausbreitung im Königreich Sachsen nach Kräften zu fördern. 2) Es wird heute Großenhain als Bezirks-Bundesamt konstituiert und übernimmt dasselbe einstweilen für die Agitation die Stellung eines Landes-Bundesamtes

einstimmig zur Annahme. Ferner sprach Herr v. Schorlemer, der folgende Resolution beantragte:

Die Versammlung erblickt in der Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesamte Handwerk ebenso wie in dem Gedanken einer Versicherung auf Arbeitslosigkeit eine schwere Belastung des Handwerks und protestiert aufs Nachdrücklichste gegen dieselbe.

Auch diese wurde einstimmig angenommen. Hofbädermeister Hauswald-Dresden sagte, durch die Arbeitslosen-Versicherung würde die Regierung nur Gummier und Bogendamen erzeugen. Hofschneidermeister Emmrich-Dresden schreibt die Arbeitslosigkeit der mangelhaften Ausbildung der Weibchen zu und tadelt die frühen Heirathen. Diehl-München sagt, die Krankenversicherung sei schon eine Art Prämie für die Arbeitslosen. von Plöy-Döllingen weist auf die gemeinsamen Interessen hin, die Handwerkerstand und Bauernstand verbinden. Kammerherr von Blumenthal wünscht den Bestrebungen der Handwerker als deren Freund und als Mitglied der konservativen Partei besten Erfolg. Schuhmacher-Obermeister, Gewerbelammer-Mitglied und Vorsitzender des sächsischen Schuhmacherverbandes Reiche-Döbeln erwartet wenig Handwerker-Sympathie vom neuen Reichsanwalt. Als dem Kaiser das neue Heim im Reichslande eingerichtet wurde, hätten die Arbeiter nicht Deutsche, sondern Franzosen erhalten. Er nehme an, daß der Statthalter diesen Dingen nicht fern gestanden habe. Sasse-Werchwitz spricht seine besten Wünsche aus. Gewervereinsvorstand Hohmann-Döllingen eifert gegen die deutsche Pässigkeit. Zum Schluß sprechen Buchdruckereibesitzer Böheim-Dresden und Redacteur Villy-Großenhain. Letzterer fordert die auswärtigen Handwerker auf, in ihrer Heimath für den Bund zu wirken. Mit einem Hoch auf den Bund schloß die bemerkenswerthe Versammlung.

Ein in weitem Kreise angesehener Besitzer eines Gasthofes in einem in Nähe Großenhains gelegenen Dorfe befand sich heute auf der Suche nach seinem vor einigen Tagen verschwundenen, ohne Geldmittel sich befindenden, 17-jährigen Sohne in unserer Stadt. Die Hoffnung, den jungen Mann hier aufzufinden, erfüllte sich leider bislang nicht.

Der Kreisturnrath des 14. Kreises (Königreich Sachsen) ist in seiner letzten Sitzung der seit Jahren immer stärker hervorgetretenen Nothwendigkeit der Gründung eines Kreisblattes näher getreten, und hat auf Grund der Erfahrungen der Kreise der deutschen Turnerschaft, welche schon seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen haben, beschloffen, vom 1. Januar 1895 ab ein solches herauszugeben. Die Leitung des Blattes, welches den Titel „Der Turner aus Sachsen“ führen wird, ist in die Hände des Kreisvertreter Herrn W. Mer, Direktor der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, gelegt worden. Bei dessen bekannter Arbeitslust und Arbeitskraft ist wohl das Beste zu erwarten.

Für Jagdscheinhaber ist ein neueres Erkenntniß des Reichsgerichts von Interesse, welches dahin geht: Der die Jagd Ausübende ist verpflichtet, dem zuständigen Aufsichtsbekanntem auf Erfordern den Jagdschein vorzuzeigen. Falls er sich dessen weigert, trifft ihn die im § 16 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 angedrohte Strafe auch dann, wenn er einen ordnungsmäßigen Jagdschein bei sich führt.

Da seit 1882 in Sachsen kein Kreisturnfest abgehalten werden konnte, der Wunsch nach einem solchen aber immer tiefer wurde, so hat sich der Turnrath des Dresdener Gauces erboten, im Jahre 1897 ein solches zu veranstalten. Die Vorbedingungen dazu sind die denkbar günstigsten. Ferner wurde beschloffen, der Frage behufs Erlangung der juristischen Rechte für den Kreis näher zu treten. Bei Gelegenheit des deutschen Turntages 1895, welcher in Göttingen stattfindet, soll nach dort und der Schweiz ein Sonderzug verkehren, während für 1896 die zweite Meertourfahrt geplant ist, welche von Genua ihren Ausgang nehmen würde und möglicher Weise Tunis und Algier in ihren Bereich faßt.

Gröba. Welcher Werthschätzung und Beliebtheit unser Herr Gemeindevorstand Otto nebst Familie sich zu erfreuen hat, zeigte sich auch vorgestern Abend wieder. Aus Anlaß einer Familienfeier — der Vermählung des Herrn Otto Jun. — brachte die hiesige freiwillige Feuerwehr der Familie Otto einen solemnen Fackel- und Kampionzug, ebenso wie derselben auch der Gesangverein wiederum eine Ovation durch ein Ständchen bereitere.

Dresden, 29. Oktober. Heute früh 3 Uhr versuchte eine Frauensperson sich von der Augustusbrücke in den Elbstrom zu stürzen. Es gelang ihr auch, sich über das Geländer zu schwingen, als eine Anzahl Vorübergehender auf ihr Vorhaben aufmerksam wurden und sie von der unseligen That abzuhalten suchten. Sie packten dieselbe an den Kleidern und versuchten sie wieder zurückzuführen. Einige Minuten schwebte die Unglückliche in der Luft, dann riß das Kleid und die Last stürzte hinab. Nach einigen Sekunden war die Person verschwunden. — Der Bau an der fünften Elbbrücke, der infolge des eingetretenen Hochwassers bedeutend eingeschränkt werden mußte, wurde heute Vormittag ganz eingestellt, da das Wasser über die Arbeitsstätten stieg. Es sind hierdurch vorläufig 70 Arbeiter brodlos geworden.

Döbeln, 29. Oktober. Gestern Nachmittag gegen 1/5

Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Güterbodenarbeiter Dieke bei Ueberfahren der Gleise durch einen ausgewechselten Wagen überfahren und sofort getödtet.

Annaberg. Am Sonntag Morgen wurde an der Beyerdorfer Straße in der Nähe von Lang's Restaurant der 1854 geborene und in Beyerdorf wohnhafte Handarbeiter Ernst Emil Wohlgemuth im Straßengraben liegend todt aufgefunden. Die durch den königlichen Bezirksarzt Herrn Dr. Stiebler vorgenommene Untersuchung des Leichnams ergab, daß Wohlgemuth erstickt ist. Der Verablebte war am Sonnabend Abend noch in unserer Stadt und befand sich in dem besten Zustande, als er in Begleitung eines anderen Mannes den Heimweg antrat. Bekannter, ein gewisser L., gab an, daß Wohlgemuth in Folge seiner Trunkenheit die Straßengraben hinabgestürzt sei, daß es ihm unmöglich gewesen sei, ihn wieder aufzurichten und daß er ihn in Folge dessen habe im Stiche lassen müssen. L. ist gestern noch, da der Verdacht besteht, daß ihn am Tode Wohlgemuths ein Verschulden treffe, in Haft genommen worden. Da die Leiche auf dem Gesicht lag, so ist anzunehmen, daß das Gesicht nach und nach um den Körper stauende Wasser des Grabens in die Luftröhre eingedrungen ist und so die Erstickung herbeigeführt hat.

Berggießhübel, 28. Oktober. In einem der nahen Beyerdorfer Sandsteinbrüche stieß ein Steinarbeiter beim Sprengen eines Felsens auf zwei nebeneinander eingeschlossene Versteinrungen, welche deshalb Interesse erregten, weil sie von den häufig vorkommenden Muscheln ganz abwichen. Beide haben die Form von ausgewachsenen großen bovistartigen Pilzen. Während die Stiele mehr die Kaulheit des lörrigen Sandes besitzen, sind die das Haupt des Pilzes darstellenden Theile mehr glatt und erscheinen schwarz glänzend. Wie man des Oestern in hiesigem Sandstein Eisenadern findet, so sind auch die erwähnten Gebilde von genanntem Metall durchzogen.

Delsnitz. An Alkoholvergiftung verstarb am Freitag der bejahrte Maurer Sörgel aus Unterrießel, welcher am Abend zuvor in einer Lauterbacher Restauration arg gezecht und auf dem Heimwege besinnungslos liegen geblieben war. Nachdem man Sörgel, welcher die ganze Nacht im Straßengraben zugebracht, aufgehoben und in seine Behausung geschafft hatte, lebte er nur noch wenige Minuten.

Plauen i. V. Gegenwärtig herrscht hier in der Stickerbranche ein noch nie dagewesener starrer Geschäftsgang. Täglich treffen Einkäufer aus Amerika hier ein und geben große Bestellungen für Kragen und Tüll-Spigen auf, während die deutschen Großhändler zu ihrem Glück ihre Aufträge dieses Jahr früher als sonst aufgegeben haben. Doch ist eine Befriedigung aller Wünsche, da es Vorräthe nicht giebt, gänzlich ausgeschlossen. Zudem ist ein bedeutender Mangel an Arbeitskräften, zumal weiblichen, eingetreten. Der Fabrikantenverein fordert öffentlich zu Juzug von solchen auf. Fortwährend entstehen neue Fabrikanlagen für Schiffenstichmaschinen, deren Zahl sich gegen das Vorjahr verdoppelt hat. Der Reinwerdriinst einer solchen Maschine, deren Anschaffungskosten 3000 Mk. betragen, befristet sich per Woche auf 100 Mk.

Leipzig. Wegen Unterschlagung im Amte wurde gestern der bisher unbefristete 41 Jahre alte frühere Gemeindevorstand Ernst Friedrich Engelmann aus Strehla (verheirathet und Vater von sieben Kindern) von der 2. Strafkammer zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Engelmann war im Jahre 1890 als Gemeindevorstand für Alt-Dschah, Rosenthal und Kleinforst angestellt worden und hatte als solcher eine Anzahl Kassen für die Gemeinde zu führen, unter Anderem auch die staatliche Einkommensteuer zu vereinnahmen und an die Bezirks-Steuer-Einnahme abzuführen. Er hat aber die einzelnen Cassen nicht getrennt gehalten, vielmehr mit seinen eigenen Einnahmen vermischt und so aus einer Kasse gewirthschaftet. Die pecuniären Verhältnisse Engelmanns waren mifflische, er hatte Unglück in der Familie und seine Mähle, sowie sein sonstiger Grundbesitz brachten ihm nur geringe Erträge ein. Bis zum Schluß des Jahres 1892 befanden sich seine Cassen in Ordnung, dann aber wurden seine Ausgaben größer, als seine Einnahmen, und so machte sich denn der Gemeindevorstand fortgesetzt der Unterschlagung schuldig. Als er sich im Mai d. J. von seinem Wohnort Alt-Dschah entfernte, schickte in den von ihm verwalteten Kassen 2333,13 Mark. Nach Feststellung des Gerichts ergab sich aber nur eine Summe von ungefähr 2000 Mk., die Engelmann fortgesetzt in einzelnen Beträgen unterschlagen hat. Die 2. Strafkammer nahm, wie aus Urtheilsbegründungen hervorging, bezüglich der Straftathen des Angeklagten eine einheitliche Handlung an und ließ demselben, als Opfer mifflischer Verhältnisse, eine milde Strafe andeuten. Es kann Engelmann geglaubt werden, daß er nicht die Absicht gehabt hat, die Gemeinden zu schädigen, er muß sich aber klar darüber gewesen sein, daß er fremdes Gut aus den amtlichen Cassen in seinem Nutzen verausgabte. Wenn er die fremden Gelder später hat deden wollen, so steht dem entgegen, daß die Schuldenlasten, die ihn drückten, sich nicht gestattet haben würden.

Mühlberg a. E. Auf gräßliche Weise kam am Sonnabend der Schiffer Franz Jöllner von hier am Auslabeploy unserer Zuckerrübenfabrik ums Leben. Derselbe half auf einem Kahn, welcher Zuckerrüben gebracht hatte, ausladen. Am Sonnabend Nachmittag war das Fahrzeug entleert und wurde behufs Abfahrt vom Ufer abgestoßen, wobei der heftige Wind es an einem nicht weit entfernten Rübenfahn trieb. Jöllner gerieth nun auf unerklärliche Art zwischen die Bordwände der beiden Röhre, welche ihm den Kopf zermalmete. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 4 Kinder. (Liebemo. Kreisbl.)

Marktberichte.

Rieja, 30. October. Butter 1 Mlo Mt. 2.— bis 2.30. Käse per Schd. Mt. 1.80 bis 2.—. Eier per Schd 3.60 bis 3.90. Kartoffeln per Centner Mt. 1.80 bis 2.—. Krauthäupter per Schd Mt. 2.50 bis 3.—. Röhren per Gebund 5 Bfg. Zwiebeln per 5 Liter 50 bis 60 Bfg. Kefel per 5 Liter 40 bis 60 Bfg. Birnen per 5 Liter 25 bis 35 Bfg.

Dresden. (Schlachthofmarkt.) Das Verkaufsgeschäft gestaltete sich gestern in sämtlichen Fettviehgattungen leblich. Der Centner Schlachtgewicht von Primaqualität der Rinder wurde mit 66-71 Mt. und in einzelnen Fällen auch noch darüber hinaus bezahlt, während Mittelmaare 62-65 Mt. und geringe Sorte 45-50 Mt. kostete. Die Hammelpreise mußten in erster und zweiter Qualität um einige Procente weichen, denn beste Stücke galten anstatt 70-75 Mt. — wie bisher regelmäßig — nur 63-72 Mt. und solche zweiter Güte anstatt 65-68 Mt. bloß 63-66 pro Centner. Fleischgewicht, inbezug Hammel dritter Wahl den leiblichen Preis von 45-50 Mt. bezahlten. Den Centner lebendes Gewicht von Primaqualität der Landschweine handelte man diesmal mit 44-48 Mt. und von solchen geringerer Güte mit 41-43 Mt., beide Sorten ohne Gewähr einer Taravergütung. Die Ungarische wurden pro Centner lebendes Gewicht unter Zustimmung von 50 Pfd. Tara pro Stück abermals mit durchschnittlich 44 Mt. bezahlt, während schwere Stücke derselben Fettviehsorte, die in ausgeglichtem Zustande vorhanden waren, 47 Mt., leichte aber bis 52 Mt. pro 50 Mlo Schlachtgewicht erzielten. Für die Kälber wurden, je nach Qualität der Stücke, wiederum 60-70 Mt. pro 100 Pfd. Fleisch angelegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 30. October 1894.

† Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, gegen das nunmehr im Wortlaut vorliegende Erkenntniß der Disziplinarkammer in Sachen Leißis werde im Auftrage der vorgelegten Behörde Berufung am Disziplinathof eingelegt werden. — Wie das „E. T.“ aus Kiel berichtet, sprach der Kaiser der Kanalcommission seine Befriedigung über die Eröffnung der Endschleuse im Nordostseefanal aus und beglückwünschte sie zu diesem bedeutungsvollen Ereigniß. — Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Frankfurt a. M.: Auf der hiesigen Kunst-Ausstellung beriefen 140 Aussteller gegen den Spruch der Jury eine Protestversammlung ein. Es soll eine neue Preisvertheilung stattfinden. Die Aufregung ist groß.

† Potsdam. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Grafen Caprivi im Neuen Palais.

† Potsdam. Der Kronprinz von Schweden und Norwegen traf heute Vormittag kurz nach 10 Uhr mit seinen beiden ältesten Söhnen auf der Wildpartstation ein und wurde daselbst vom Kaiser und dem Prinzen Friedrich Leopold empfangen. Se. Majestät, welche die schwedische Adon:alsuniform trug, begrüßte den Kronprinzen und die beiden Prinzen auf das herzlichste und begab sich dann mit dem Kronprinzen zu Wagen nach dem Neuen Palais.

† Petersburg. Das gestern Abend 8 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Im Laufe des Tages ist der Kaiser wenig und fühlte sich schwächer. Der gewöhnliche Husten, woran Majestät lange leidet, ist in Folge chronischen Katarchs des Schlundes und der Luftröhre verstärkt. Im Auswurf zeigte sich etwas Blut.

Ein Telegramm aus Livadia meldet: In der Schloßkirche fand gestern in Folge des Jahrestages von Bork ein feierliches Tebeum statt, dem die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger und Braut, die übrigen Mitglieder des Kaiserhauses, Personen der Suite und die Bediensteten, welche Zeugen der Errettung der kaiserlichen Familie waren, beiwohnten.

† Genf. Gestern Abend fand vor dem katholischen Vereinshause ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Juge anti-sozialistischer Arbeiter und einem Juge Sozialisten statt. Die Polizei war machtlos, so daß die Gendarmen eingreifen mußte. Dieselbe war genöthigt, von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Ordnung ist vollständig wieder hergestellt.

† London. Der „Times“ wird aus Jochama vom 29. ds. Mts. gemeldet, eine dritte 24000 Mann starke Armee werde in Hiroshima versammelt. — Die Zeitungen bringen aus Schanghai das anderweitig noch nicht bestätigte Gerücht, daß die junge Kaiserin von China gestorben sei.

† Belgrad. Der Ministerwechsel wurde von allen Parteien ohne jede Ausflesnung aufgenommen. Das Kabinet Christlich betrachtet als seine Hauptaufgabe die Normierung der Finanzen und die Vorbereitung einer neuen Verfassung. Der Ministerpräsident forderte in einem an die Präfecten gerichteten Rundschreiben die Beamten auf, in strengster Gefeglichkeit und Unparteilichkeit ihres Amtes zu walten und sich auf die Elemente des Anstandes und der Ordnung zu stützen. König Milan begiebt sich heute nach Nisch.

† Sofia. Die Sobranje wählte gestern eine Adres-kommission, bestehend aus einem Kadoslaoristen, zwei Kon-servativen und neun Unionisten.

Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Vom 8. October 1894.

Table with 4 columns: Abfahrt von, Abfahrt nach, Zeit, and another column. Rows include destinations like Mühlberg, Kreinitz, Strehla, Rieja, Rünndritz, Diesbar, and Dresden.

Des Reformationstages wegen gelangt die nächste Nr. d. Bl. erst Donnerstag Abend zur Ausgabe.

Vermischtes.

Eines der seltsamsten Vorkommnisse, die bisher in Menagerien beobachtet wurden, hat sich im Reptilienhaus der Zoologischen Gesellschaft in London ereignet. Von zwei großen Riesenschlangen ist die eine von der anderen verschlungen worden. Man hat nun allen Grund anzunehmen, daß die Schlange zu diesem fast ungläublichen Mahle nur durch einen Zufall gelangte. Bevor das Reptilienhaus Nachts geschlossen worden war, hatte man der größeren Boa eine Taube gegeben und sie verschlang dieselbe sofort, dann bekam auch die andere eine Taube und begann eben, sie zu verschlingen, als die Wärter die Schlangen vertreiben. Man nimmt nun an, daß die größere Boa den Theil der Taube erfaßte, welche aus dem Munde der anderen Boa herausragte, und daß sie dann nach und nach nicht bloß den Vogel, sondern auch den Kopf der anderen Boa in ihren Rachen zog. Nachdem der Verschlingungsprozeß einmal begonnen hatte, nahm er beinahe mechanisch seinen Fortgang. Da die verschlungene Boa nur um einen Fuß kürzer war als diejenige, der sie zur Mahlzeit diente, und nahezu von gleicher Dicke, so mußten die Magenäste die ersten Theile bereits aufgesperrt haben, bevor das Ende in die Eingeweide gelangte. Die seltene Mäßigkeit hat der Boa constrictor keinen Schaden zugefügt, sie ist bloß etwas lethargisch; ihre Haut hat jene prachtvolle irisirende Färbung, die man nur bei vollkommenem Wohlstand beobachtet.

Ueber einen Akt entseßlicher Rohheit wird aus Allengbach in Oesterreich berichtet: Wiederholt schon war es vorgekommen, daß der Maurerpolier Anton Sommer in trunkenem Zustande von „guten Freunden“ mit Petroleum begossen wurde, damit ihn, wie sie sagten, der Geruch wieder erntüchtere. Vor einigen Tagen hatte sich Sommer wieder in einem Wirthshaus betrunken, war in derselben Weise mit Petroleum überschüttet und an die Luft gesetzt worden. Schwankend ging er auf eine nahe Wiese und legte sich ins Gras. Sobald er eingeschlafen war, näherte sich ihm ein Mann und zündete seine von Petroleum besetzten Kleider an. Sofort brannte er lichterloh. In rasenden Schmerzen wälzte sich Sommer im Grase und hierdurch gelang es ihm, die Flammen zu erlöschern. Unfähig, sich zu erheben, da er vom Kopf bis zum Fuß mit Brandwunden bedeckt war, lag er in diesem Zustande die ganze Nacht auf der Wiese und wurde erst am folgenden Morgen ins Spital geschafft. Er dürfte kaum mit d. m. Leben davonkommen. Der Urheber dieser Bestialität konnte bisher nicht ermittelt werden.

Nachdruck verboten.

Schwankender Grund.

Romanette von C. Schottler.

Nochmals las Professor Erich Halten den Schlusspassus aus dem Briefe seines lieben alten Studienfreundes, des kleinen blonden Schotten John Abun, der da lautete: „Unsere Erziehungsanstalt ist bald in ganz Australien bekannt. Wir haben Jünglinge von jedem Alter, jeder Rasse, allen Farben und versuchen sie zu einheitlich zivilisirten Menschen zu machen. Dir, dem Genie, wird ein aneres Wirken gegönnt, uns kleinen Talenten muß die bescheidene, ehrliche Arbeit genügen.“

„Bescheidene, ehrliche Arbeit“ wiederholte mehrmals tonlos in tiefes Brüten versunken, Professor Erich.

Wählig sprang er auf: „Mein Gott, ich verträume und veräume mich, in einer Stunde kommt der Fackelzug, und bald wird der Geheimrath da sein mit seinen sieben Töchtern. Ja, meine Hilde wird kommen! — Meine?“

Er durfte wohl so fragen, denn seit Jahren liebten sie sich, wußten sie, daß sie sich liebten und hatten es sich doch nicht mit Worten gesagt, nicht sagen dürfen. Nein, er hätte es ihr nicht aussprechen können, vor ihr, der verkörperten Wahrheit; hätte ihr nicht fest in die klaren, seelenvollen Augen blicken können, ehe — Häftig, in wachsender Aufregung stürzte der junge Professor in seinem Zimmer auf und ab. Er mußte förmlich gewaltsam die ihn jagenden Gedanken abschütteln, als die Klingel draußen erklang, und alsbald der Geheimrath mit seinen sieben heirathsfähigen Töchtern auf der Schwelle erschien. Erich wies ihnen zuvorkommend das Nebenzimmer mit dem Balkon an, den sie betraten, als man eben vom unierten Ende der Straße her das Wirbeln der großen Trommel und bald auch das Schmettern der Trompeten vernahm. Und nun wälzte sich die Riesenschlange des Fackelzuges auf das Haus zu. Die Musik brach ab, die Chirurgen in vollem Wicks betraten den Salon. Ihr Führer hielt eine kurze Ansprache, während Erichs Diener die Sektgläser mit Pommery füllte. Des Sprechers letzte Worte lauteten:

„Mit besonderer Freude begrüßen wir den Mann als Professor, der eines der genialsten Geschichtswerke, das herrliche „Mittelalter“, den Deutschen geschenkt hat.“

Die Gläser klangen zusammen, das des Professors fiel in Scherben zu Boden. Lächelnd ergriff er ein anderes, zeigte sich den hochrufen Studenten am Fenster und verabschiedete höflich die Deputation. Erichs Herz war so voll, er mußte sich an eine Brust werfen, festklammern und mit eiligem Schritt betrat er das Nebenzimmer. Das Glück war ihm günstig. Hilde stand allein in einer Fensterstube. Hier umschlang er sie zum ersten Male, sprach aus, was er seit Jahren im Herzen getragen. Und sie flüsterte: „Ich gehöre Dir — habe immer Dir gehört.“ Darauf Erich: „Morgen werde ich mit Papa reden, zu vor aber nochmals mit Dir — denn erst, erst mußt Du wissen —“ Der Geheimrath trat vom Balkon ins Zimmer. Erich mußte die Geliebte freigeben.

Nun war der Professor allein. Der Dunst der Fackel wogte noch durch das Zimmer, der Klang der

Musik, des Hochrufens und der süßen Stimme Hilde ihm noch im Ohr; ermattet warf er sich auf einen Divan. Also Professor! Einmal war er einer von den tausend unbekanntem Privatdozenten gewesen, nach denen Keiner fragt, die Keiner kennt. Mit schweren Nahrungsvorhaben hatte er gekämpft, alle Bitterniß des „glänzenden Glend“ gekostet. Dann hatte ihn mit einmal das große Werk „Das Mittelalter“, das jubelnd begrüßt, begeistert aufgenommen wurde, berühmt gemacht, unter die ersten gestellt. Jetzt hätte er um Hülfe, die ärmlich betirte Asteite von sieben Schwestern freien können. Er hatte die Kraft nicht gehabt, zu reden. War er glücklich gewesen all die Zeit? Man hatte seine Klarheit gerühmt, seinen Compilationsfleiß anerkannt, gepriesen und bewundert wurde immer nur sein großes Werk, dem er kein zweites zur Seite stellen konnte. Dies war sein Ruhm, sein Name, seine Ehre.

Dumpf lag es am nächsten Morgen auf Erichs Fie. Was er gestern in freudigem Ansturm unternommen, schien ihm heute gewagt. Was wollen Sie?“ schrie er in ungewohnt barocker Weise seine Haushälterin an, als diese ihm eine Visitenkarte entgegenhielt. „Annie Warbel, Dr. phil.“ las er. „Zum Tausel auch — lassen Sie die Dame eintreten.“ Sie war nicht mehr jung, diese Dame, aber eine interessante Erscheinung mit festem, forschendem Blick. „Sie verzeihen einer Kollegin vom schwachen Geschlecht — dem verachteten in der Wissenschaft — wenn sie sich erlaubt, dem genialen Schöpfer des „Mittelalters“ ihre Aufmerksamkeit zu machen. Ich habe mich hier niedergelassen, ich bin sogar Ihre Nachbarin — gerade da drüben hause ich — ich möchte nur geduldet sein als bescheidenes Fräulein neben der Sonne.“

„Bitte, nehmen Sie Platz.“ Erich versuchte höflich zu sein. Man plauderte und die Dame zog ihn an, obgleich ihm ihr scharfer, forschender Blick wehe that. — Schließlich brach der Besuch auf. Im Begleichen blieb Fräulein Doktor an den Bäderregalen stehen, ihr Blick streifte die prächtig gebundenen fünf Bände des „Mittelalters“. „Ah, das Werk an der Quelle“, sagte sie lächelnd. „Ach, Herr Professor, — da fällt mir etwas Seltames ein. Das muß ich Ihnen doch noch rasch erzählen. Was der Wissenschaft oft für eigene Dinge eingiebt, der Wahnsinn oder das Fieber. Denken Sie sich, als ich in Zurich studirte wohnte neben mir ein armer Teufel, ein schwindbüchtiger Russe, Monate lang, Todesandidat auf der letzten Station aus Mitleid pflegte ich ihn, und da, kurz vor dem Ende, erzählte er mir einmal im Delirium eine ganz tolle Geschichte, der arme verhungerte Student. Er habe das ganze Streben, das ganze Wissen und Schaffen seines Lebens in einem Werke zusammengetragen, das fortleben werde, wenn seine kranke Lunge ihn längst den letzten Erich verriecht hätte. In der Schulstube seines einzigen Mißbelüßtes läge das Brouillon dieses Werkes. Das Manuscript habe er in Ihre Hände, Herr Professor, — er nannte genau Ihren Namen — gelegt, Ihnen das „Mittelalter“ anvertraut. Bald nachher erlöste ihn der Tod von seinen Schmerzen und seinen tragi-komischen fixen Ideen. Seine Gläubiger holten die paar Freyen und Blätter, die er in seinem Miethsloch hinterließ.“

„Seltam — ach — ach seltam“ stammelte Erich, kaum wissend, was er sagte. Die Kollegin aber streifte ihm untertan lächelnd die seine schmale Hand entgegen. „Darf ich hoffen — auf Wiedersehen?“ Die Thüre schloß sich hinter ihr, der Professor stürzte auf den Divan nieder, wühlte sich mit den Händen in den Haaren, wälzte sich unter schmerzvollem Aufschrei. Und wieder sah er ihn hereintreten, seinen getreuen einzigen Zuhörer von damals, den buckeligen, schwindbüchtigen Russen, halb verhungert und zitternd vor Fieberfrost.

„Herr Doktor, helfen Sie mir, retten Sie mich. Nur ein paar hundert Mark, um die Riviera zu erreichen, Kraft zu sammeln. Das Manuscript meines großen Geschichtswerkes will ich Ihnen als Pfand lassen, Sie werden es hüten.“ — Aus Mitleid hatte er geholfen mit dem Wenigen, worüber er zufällig gerade verfügte. Nach langen Monaten hatte er den ersten Blick in das Manuscript geworfen, das ihm den Platz raubte — und was, was hatte er entdeckt! Der arme Teufel, in dessen schwächlichem Körper ein Feuergeist geherrschte, hatte ja sicher die Augen geschlossen, war begraben, vermodert. Und er, der Gesunde, wollte leben und mußte darben, hungern, ringen im „glänzenden Glend“. Da, da war es geschehen!

Wie gebrochen lag Erich da. Langsam erhob er sich, trat zum Schreibpult. Mit wenigen, innigen Zeilen hat er Hilde um eine weitere Frist für den entscheidenden Schritt.

Das Licht dort drüben brachte Erich zur Verzweiflung. Wie er das Weib hatte! Sie mußte wissen, was aus jenem Brouillon geworden, sicherlich wußte sie es. Vielleicht lag es in ihrem Pult! Mit gellendem Aufschrei sprang Erich eines Morgens von der Arbeit auf — er konnte nicht mehr, er mußte hinüber.

Mit überströmender Liebeswürdigkeit empfing ihn die Kollegin. Von tausend Dingen plauderte man, nur von dem Werke nicht. Sollte er fragen? Welch ein Wahnsinn! Annie schien es ganz vergessen zu haben. Erleichtert ging Erich weg.

Aber die Angst kam wieder und trotz alles Rämpfens mußte Erich hinüber, mußte in die klugen, forschenden Augen blicken. Ein Duzend Mal kam er und mehr und

ging — so klug als wie zuvor. Doch, um Eines war er klüger — aus ihren leuchtenden Blicken hatte er es längst gelesen, daß Annie ihn besitzen wollte. Den Hut in der Hand stürzte er dem Herbstwind entgegen in die Nacht hinein. Mit dem Wind um die Wette eilten seine Gedanken. „Sie allein kann dich compromittiren — verurtheilen. Nur wenn sie dein Weib ist, deine Ehre, deinen Namen mit zu hüten hat, hat sie ein Interesse, eine Pflicht zu schweigen. Ein Verbrecher bist du, ein Dieb am Heiligsten, werde es ganz — um deiner Ruhe willen!“

Oben leuchtete noch die Lampe, suchte schlich Erich wieder hinauf und klopfte. „Erich! — Du kommst zurück, ich wußte es.“ All seiner Kraft bedurfte er, um sich niederzubeugen zum ersten verlogenen, verfluchten Kuss. Annie umschlang ihn, sprach von Liebe, Zukunft und gemeinschaftlichem Ruhm. Spät, sehr spät ließ sie ihn losgehen. Auf der Treppe weigerte sie sich über ihn und flüsterte ihm lachend ins Ohr: „Auf dem Brautaltar verbrennen wir das böse Brouillon.“ Erich stürzte davon.

Sie wußte Alles! Die Lüge wollte sich der Lüge verbinden, das Verbrechen dem Verbrechen!

Ein entseßlicher Gel erfaßte den Fliehenden. „Rück, zurück!“ rief es in ihm. „Auf schwankendem Grund läßt sich kein Haus bauen. Nieberreißt thut Noth, ehe es zusammenbricht. Durch die Lüge sein ist ein elendes Nichtsein. Darum laß mich wieder werden durch die Wahrheit!“

Mit fieberhafter Hast packte Erich seinen Koffer, dann warf er ein paar Zeilen auf's Papier an John Abun in Australien. „Kannst Du noch ein kleines Talent brauchen zu bescheidener, ehrlicher Arbeit? Ich komme.“ Er vermochte es kaum zu erwarten, bis der Schnellzug sich in Bewegung setzte. Fort, nur fort in die Bergesebnheit, zur Wahrheit.

In Triest machte er Halt. Da hatte er Aufenthalt, leider fünf volle Tage, bis das Schiff abging. Welche Qual, noch fünf Tage auf dem Boden Europas, der unter seinen Füßen brannte!

Wie er Abends am Hafen saß und hinausspähte auf die Adria, da kam eine gewaltige Sehnsucht über ihn nach ihr — nach Hilde. Wie einsam zog er hinaus in die neue Welt, in das neue Leben. Und, die ersten Thränen im Auge, schrieb er eine lange, lange Weidte nieder, die mit einer inbrünstigen Bitte um Vergebung und herzzerreißendem Abschiedsgruß schloß.

Noch zwei Tage! Wieder schaut er sehnsuchtsvoll auf das Meer hinaus, da legt sich mit einmal eine breite Hand auf seine Schulter. „Erich!“ — Der Professor zuckt zusammen. „Herr Geheimrath — Hilde, meine Hilde!“

Mit einer Entschlossenheit, die er dem gedulbigen, hingebenden Mädchen niemals zugetraut, trat sie dem Wiedergefundenen entgegen. „Ich gehöre Dir, wie Du mir gehörst. — Es war Dein größtes Unrecht, daß Du an meine Pflicht, Dir zu folgen, nicht gedacht. Kannst Du noch zwei Hände, einen Kopf und ein Herz zur ehrlichen Arbeit brauchen?“

Erich mußte auch das nächste Schiff noch abfahren lassen — er that es herzlich gern. Bis ein weiteres in See ging, waren auch die nöthigen Papiere eingelaufen. Im schlichten Reisefeld trat Hilde an den Altar und sprach aus vollem Herzen ihr „Ja“.

Am Rai stand ein alter Mann, der sich die Thränen aus den Augen wuschte; von dem Dampf wehien zwei Tücher, wohen, bis der alte Mann nur noch als verschwimmender Punkt sichtbar war. Dann aber schloß Erich sein Weib in die Arme.

„Und nun das neue Leben in Liebe, Arbeit — und Wahrheit!“

Körperliche Leistungsfähigkeit und Herzentwicklung.

Die körperliche Leistungsfähigkeit ist in gewissem Sinne abhängig von der Entwicklung des Herzens. Je kräftiger der Herzmuskel, je größer ist bei geeigneter Ernährung die Ausdauer in körperlichen Strapazen. Thiere, welche sich durch außerordentliche Muskelleistungen auszeichnen, wie z. B. Rennpferde und gewisse Vögel, müssen auch einen kräftigen Herzmuskel haben. Thiere, die meist eingesperrt gehalten werden, zeigen erheblich kleinere Herzen als frei lebende Thiere. Das relative Herzgewicht von Rebh und Gans ist etwa doppelt so groß als dasjenige des Menschen, 2 1/2 Mal so groß als das des Schweines. Unter fallen Thieren ist der Vogel wohl der bewegungsfähigste; er läuft, er klettert, schwimmt, taucht und fliegt, so daß bei ihm fast alle Arten der thierischen Bewegung vertreten sind. Schon beim Aufsuchen und Heranschieben der Nahrung haben manche Vögel einen mächtigen Kraftaufwand zu leisten. Der Fabelvogel trägt ein Haushuhn, der Steinadler ein Lamm in die Höhe, der Falke kann mit einer Last von 1800 g ohne Einbuße an Flugkraft und Schnelligkeit weite Entfernungen zurücklegen. Die Schwimmvögel leisten beim Schwimmen und Tauchen vielfach Bedeutendes; der Tauchtaucher hält im Schwimmen mit einem Dampfer Schritt. Neuere Beobachtungen auf der Bogenwarte zu Helgoland haben festgestellt, daß die Nebelkrähe 200 km, das rothstirnige Blauelchen sogar 334 km in der Stunde zurücklegt — eine Geschwindigkeit, welche die eines Schnellzuges um das Fünffache übertrifft. Die Strecke von Cap Bon an der Nordküste von Afrika bis Rom (550 km) legt die Wachtel in 9 Stunden zurück. Noch dieser weiten Reise zeigen die Thiere keine besondere Ermüdung, die Mehrzahl der Thiere legt die Reise alsbald landeinwärts fort. Die Wachtel ist aber noch lange

Wasserstände.

Station	Hier	Gier	Elbe						
Sub- weil	Prag	Jung- lanz-	Raum	Bar- dubig	Bran- dels	Rei- nit	Seit- merig	Dres- den	Rieja
29	- 8	+163	+40	+95	+83	+83	+139	+106	+46
30	-10	+146	+20	+184	+62	+84	+126	+100	+44

Kennzeichnung: + bedeutet über 0, - unter 0

Productenbörsen.

KB. Berlin, 30. October. Weizen loco R. —, Ct-
tober R. 126,75, Dezbr. R. 128,75, Mal 135,25, feil.
Roggen loco R. 109,—, Oct. R. 109,—, Dezember 111,—, Mal 116,—,
feil. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 31,70, Octbr.

R. 35,70, Mal R. 37,50, 50er loco R. 51,50, feil. R. 51,
loco 43,70, Octbr. R. 43,50, Mal R. 43,90, matt. Gaier
loco R. —, Octbr. R. 115,—, Mal R. 116,—, feil.
Wetter: Regen. Course v. 1 Uhr 30 Min.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.25 9.00 9.15 9.30
10.20 10.55 11.25 11.55 12.35 12.55 1.20 1.45 2.05
2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.40 8.00
8.45 9.25 10.00.

Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.40 9.15 9.35 10.00
10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.20 1.45 2.20 3.10
3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.20 9.10 9.40

Telephonische Feuermeldstellen.

1. Stadtrath (Rathhaus Hauptthür), Fernspreckstelle Nr. 2,
2. F. H. Bretschneider, Elbterrasse, " " 34,
3. Hotel Kaiserhof, Kaiser Wilhelm-Platz, " " 13,
4. U. C. Walthers, Architekt, Gartenstraße 33, " " 11,
5. Hotel Sächsischer Hof, Bahnhofstraße, " " 33,
6. Rittergut Rieja (Wählig), " " 43,
7. Häbeler & Schönberr (Dampfmühle), " " 7.

Haasenstein & Vogler, Act.-Ges.

Erste und älteste Annoncenexpedition.
Dresden, Blüdrufferstraße 6, I., neben der Dresdner Bank.
Ausnahme von Inseraten für alle erscheinenden Blätter des In-
und Auslandes. Tarifmäßige Preise. Höchste Rabatte. Coulaueste
Zahlungsbedingungen. Betreten in Rieja durch Herrn G. Steinbach.

H. Wiese, Bankgeschäft, Rieja, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Ausführung aller in das Bankfach einchl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Riesaer Tageblattes.
Dresden, 30. October 1894. Tendenz: still.

Zweifelhafte Coupon-Eindlösung. Wechselbörse.
Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Fonds.		Sächs.-Schles.		Rundk.		Dresdner Bank		Industrie-Actien.		Banknoten.	
Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours
1. Reichsanleihe	105,90	1. 100 Tl.	101	1. 1884er Rte.	95,25	1. 151	151	1. 100 Tl.	108,50	1. 100 Tl.	108,50
2. do.	103,25	2. 25	103	2. 1884er Rte.	100,10	2. 120,50	120,50	2. 100 Tl.	172	2. 100 Tl.	172
3. do.	93,75	3. 100 Tl.	100,10	3. 1884er Rte.	103,40	3. 115,75	115,75	3. 100 Tl.	145,50	3. 100 Tl.	145,50
4. Pruss. Conso.	105,85	4. 100 Tl.	103,40	4. 1884er Rte.	102	4. 120,50	120,50	4. 100 Tl.	204,5	4. 100 Tl.	204,5
5. do.	103,25	5. 100 Tl.	102	5. 1884er Rte.	101,25	5. 117,50	117,50	5. 100 Tl.	160	5. 100 Tl.	160
6. do.	93,75	6. 100 Tl.	101,25	6. 1884er Rte.	101,75	6. 122,4	122,4	6. 100 Tl.	127	6. 100 Tl.	127
7. Sächs. Anleihe 55er	96,75	7. 100 Tl.	101,75	7. 1884er Rte.	102,50	7. 127,50	127,50	7. 100 Tl.	152	7. 100 Tl.	152
8. do. 52/58	101,50	8. 100 Tl.	102,50	8. 1884er Rte.	103	8. 128	128	8. 100 Tl.	178,25	8. 100 Tl.	178,25
9. do. 67 u. 69	101,50	9. 100 Tl.	103	9. 1884er Rte.	101,75	9. 107,75	107,75	9. 100 Tl.	115	9. 100 Tl.	115
10. Sächs. Rente	92,40	10. 100 Tl.	103	10. 1884er Rte.	188	10. 117,50	117,50	10. 100 Tl.	163,90	10. 100 Tl.	163,90
11. do. 3, 1000, 500	92,80	11. 100 Tl.	103	11. 1884er Rte.	170	11. 112,50	112,50	11. 100 Tl.	—	11. 100 Tl.	—
12. Sächs. Landrente	99,50	12. 100 Tl.	103	12. 1884er Rte.	—	12. —	—	12. 100 Tl.	—	12. 100 Tl.	—
13. do. 3, 1500	99,50	13. 100 Tl.	103	13. 1884er Rte.	—	13. —	—	13. 100 Tl.	—	13. 100 Tl.	—
14. do. 370	99,50	14. 100 Tl.	103	14. 1884er Rte.	—	14. —	—	14. 100 Tl.	—	14. 100 Tl.	—
15. Sächs. Landesbank	98,40	15. 100 Tl.	103	15. 1884er Rte.	—	15. —	—	15. 100 Tl.	—	15. 100 Tl.	—
16. do. 1500	—	16. 100 Tl.	103	16. 1884er Rte.	—	16. —	—	16. 100 Tl.	—	16. 100 Tl.	—
17. do. 300	—	17. 100 Tl.	103	17. 1884er Rte.	—	17. —	—	17. 100 Tl.	—	17. 100 Tl.	—
18. do. 1500	—	18. 100 Tl.	103	18. 1884er Rte.	—	18. —	—	18. 100 Tl.	—	18. 100 Tl.	—
19. do. 300	—	19. 100 Tl.	103	19. 1884er Rte.	—	19. —	—	19. 100 Tl.	—	19. 100 Tl.	—
20. Sächs. Dresd. C.	103,25	20. 100 Tl.	103	20. 1884er Rte.	—	20. —	—	20. 100 Tl.	—	20. 100 Tl.	—

Baareinlagen verzinse p. a. bei täglicher Verfügung mit 3 1/2 %, monatlicher Kündigung 4 %, dreimonatlicher Kündigung 4 1/4 %.

Wohl gibt es theurere, luxuriöser verpackte Toilette-
seifen, aber qualitativ bessere
und zur Erlangung eines schönen Teints
wirksamere als Doering's Seife mit
der Eule gibt es absolut nicht. Diese
brillante, die Haut verschönernde Damen-
toiletteseife ist je nach Belieben des Einzel-
nen, parfümirt oder unparfümirt, und à 40
Pfg. überall käuflich.

Modernste u. solideste Männer-
Kleiderstoffe, à M. 1,75 per Mtr.
Original-Mustercollektionen in billigen,
mittleren und hochfeinen Qualitäten, wobei
Passendes für Jedermann versenden
bereitwilligst franco ins Haus.
Oettinger & Co. Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépôt.

Warnung!

Das Laubrechen auf meinen Wiesen an
der Poppiger Grenze und hinter meinem Gute
wird bei gerichtlicher Bestrafung hiermit ver-
boten. **Waldius, Wergendorff.**

Ein Kinderfilzschuh auf der Wettinerstr.
verloren worden. Abzugeben Parkstr. 19, I.

Zum 1. November ist ein
elegantes möblirtes Zimmer
(auf Wunsch mit Schlafzimmer und
Piano) zu vermieten Kastanienstr. 23, II.

Ein Logis,
besteh. aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Vor-
saal und Zubehör, ist per sofort oder später
zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine schöne Halb-Stage
und ein freundliches Logis im Hinterhause,
sofort beziehbar, zu vermieten.
Karl Born, Kaiser-Wilhelmplatz 5.

1 Wohnung
im Hinterhause ist zu vermieten. Kastanienstr. 51.

2 schöne Wohnungen
zum Preise von 135 und 165 Mark sind
per 1. Januar oder 1. April an ordentliche
Leute zu vermieten.
Zu erfragen im Restaurant z. Bergkeller.

Baden!
Ein geräumiger Baden mit Wohnung,
Schlafstube, Küche, Keller, Bodenraum ist billig
zu vermieten.
Zu erfahren Schulstraße Nr. 6 a, 1. Et.

Ein Kind wird von kinderlosen
Leuten in gute Pflege
genommen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Jaquet-Anzüge in größter Auswahl
bei Franz Behne.

Särge in Metall, Eichen- und Kiefernholz in allen
Größen und Preislagen stets vorrätig.
G. Schlegel, Hauptstr. Nr. 83.

Julius Feurich, Leipzig
Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik.
Gegründet 1851.
Cataloge gratis und franco.
Feurich Pianinos vorzüglichste Fabrikat
Feurich Flügel unübertroffener Halt-
barkeit
und edlem gesangreichem Tone.
Günstigste Zahlungsbedingungen. + Auch gebrauchte Pianos.



A. W. Hofmann,
Ede Bauherr-
und Wettinerstraße,
Rieja a. Elbe.
**Singer-
Nähmaschinen**
mit und ohne Fußbank.
**„Titania-“
Schneider-
maschinen**
größter Durchgangsraum.
Für jede Maschine
gebe ich schriftliche
Garantie.

**Soelig's Feinste
Kaffee-Essenz**
ist
anerkannt
die beste, ergiebigste
und daher billigste,
wovon sich jede Hausfrau im eigensten
Interesse durch einen Versuch überzeugen wird.
Zu haben in 5, 2 1/2, 1 1/4 und 1/2 Kg. Dosen
General-Verreter
Carl Giesecke, Chemnitz.

Möbl. Schlafstelle fr. Pausierstr. 7, II. v.
Gesucht wird zum sofortigen Antritt
ein Mann,

der die Defonomie versteht und zuverlässig ist,
bei hohem Lohn. Zu melden bei
Moritz Grosse, Gasthofbes. in Gröba.
Ein Kaufmann sucht noch für Nachmittags
passende Beschäftigung. Offerten bitte u.
„Beschäftigung“ in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Laub-Auktion
im Stadtpart
Donnerstag, den 1. Novbr., Nachmittags
3 Uhr. Auch kommt eine Eiche mit zur
Versteigerung. Der Verschönerungsverein.

Eine Fleischerei
in besserer Lage, zeitgemäß neu eingerichtet, ist
zu verpachten und kann sofort übernommen
werden. Gefl. Off. C. E. erb. **Paajensen
& Vogler, U.-G. Großenhain i. Sa.**

Achtung!
Verschiedene Sorten schöne
Winteräpfel u. Birnen
sind zu verkaufen. **F. Woogel, Obstgeschäft,
Weißnerstraße Nr. 9.**

Ein Pferd,
unter zweien die Wahl, ist billig
zu verkaufen b. **Karl Wagner** in Röderau.

Erde und Asche
kann auf Bauplatz von **W. Große,**
Pausierstraße, abgeladen werden.

Biliner Braunkohlen
empfiehlt in 5 Sorten billigt ab Schiff
und frei vor's Haus
J. G. Müller in Rüdritsch.

100 Procent Verdienst!
Durch den Verkauf unfr. patent.
Zohlenschoner, kann sich jeder einen
anständigen Tagelohn verschaffen. Preis-
liste gratis und franco. — Muster-Car-
ton franco gegen 30 Pfg. Briefmarken.
Gebrüder Welter, Hamburg.

ff. Schöpsenfleisch,
à Pfund 50 Pfg. in jedem Stücke
empfiehlt **Robert Müller, Schlossstr.**

Weißes Einlagepapier
ist zu haben in der Expedition d. Bl.

Wachstuch-Rester

für Tische, Fußböden, Schürzen etc. passend, aus der **Großraschütz-Großenhainer Wachstuchfabrik** sind ein-
getroffen und empfiehlt zu Fabrikpreisen; ferner
Gummitischdecken, Linoleum-Reste, Wachstuch-Schürzen, Unterlagen, Küchenborden u. s. w.
ebenfalls spottbillig.

Gruft Mittag, Bahnhofsstr., Kattun- u. Barchent-Niederlage.

Jede Dame,
welche ein **günstiges**
Corset
zu kaufen gedenkt, lasse solches nach **Maß**
anfertigen bei **P. Sieber, Kastanienstr. 18, L.,**
Ecke Schloßstraße.

Die Buchbinderei
von
Jul. Plänitz

empfiehlt sich zum Einbinden von Büchern
und Zeitschriften, sowie zur Ausführung
aller in dieses Fach einschlagenden
Arbeiten bei billigster Preisberechnung.

Brillen und Klemmer
von Aluminium

mit besten **Rathenower Gläsern**, zu
4 Mk. 50 Pf. empfiehlt **Otto Hommel.**

R. Deutschmann, Sattler u. Riemer,
Kastanienstraße 76.

empfiehlt sein großes Lager in **Koffern, Taschen**
aller Art, **Hosenträger, Portemonnaie's,**
Hundehalsbänder u. Leinen, Schulranzen,
Peitschen in großer Auswahl u. s. w. Auch
empfehle ich mich zur Anfertigung von **Polster-**
Riemer u. Geschirr-Arbeiten in nur dauer-
hafter Ausführung bei billigen Preisen.

Hôtel-Restaurant Kaiserhof.

Zu der am **Samstag, den 1. November**, von Nachmittags ab stattfindenden
2jähr. Gründungsfeier meines **Etablissemments,**
verbunden mit **Kirmesfest,**
lade ich das geehrte Publikum von **Ries** und Umgegend hiermit höflichst ein.
Hochachtungsvoll **Julius Starke.**
Reichhaltige Speisefarte. Selbstgebackenen Kuchen. Gute Biere. Reine Weine.

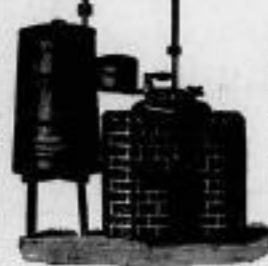
Carl Grossmann, Schuhmachermstr.,
Bausitzerstr. 2 RIESA, Bausitzerstr. 2

empfiehlt seine große Auswahl **Schuhwaaren** in anerkannt nur guter, weicher, solider und
dauerhafter Arbeit zu den nur möglichst billigen Preisen als:
Herren-Stulpenstiefel, solide Waare, 13-14 Mk., Herren-Haltenstiefel, elegant und dauerhaft,
16 Mk., starke kräftige Halbblau 11 Mk., Arbeiterstiefel von 7 Mk. an, Herren-Bugstiefel,
elegant und nur gute Handarbeit, von 8 Mk. an, Herren-Jug- und -Schürschuhe von 5 Mk.
an, Hausschuhe 4,50 Mk., Plüschschuhe 4 Mk., Damienstiefel zu 5,50, 6, 6,50, 7, 8 Mk. u. s. w.,
Damen-Haus- und -Promenadenschuhe von 4 Mk. an, Knabenschufts- und Stulpenstiefel
in allen Größen von 4,50 Mk. an, Mädchenstiefel zum Knöpfen, Schnüren und mit Gummi-
zügen in großer Auswahl billigst, sowie Knaben- und Mädchenhalbschuhe zum Knöpfen,
Schnüren und mit Gummizügen in allen Größen. Lederpantoffeln für Herren 3,50 Mk.,
für Damen 2,50 Mk., für Mädchen von 1,50 Mk. an. Cordpantoffeln mit Ledersohlen für
Herren 1 Mk., für Damen 90 Pf., für Kinder von 60 Pf. an. Kinderschuh- und -stiefel
in größter Auswahl. Ohrenschuhe von 1 Mk. an, sowie kleine Jahrschuhe schon für 50 Pf.
Ballschuhe, Turnschuhe, Sportschuhe, Holzschuhe, Gummischuhe u. s. w.

Filzschuhwaaren,

nur bestes Fabrikat, sowie alle Sorten **Hilfschuhe** und **-stiefel** mit **Ledersohlen** zu den billigsten
Preisen. — **Anfertigung nach Maß,** sowie **Reparaturen** in kürzester Zeit.

August Dölitzsch,



Kupferschmiedemstr., Riesa, Hauptstraße,
empfiehlt seine Werkstatt f. **industrielle Anlagen, Fabrik-, Brennerei-**
u. Brauerei-Einrichtungen, Pumpen, Wasserleitungs-, Dampf-
und Heizungsanlagen in Kupfer-, Blei- und Eisenrohren.
Kartoffeldämpfer mit kupfernen und eis. Dampfbläsen, sowie
schmiedeeisernen Dampfzylinder.
Verbesserte Viehtränkanlagen nach eigenen Modell und
besten Empfehlungen.

Vadecinrichtungen in solider und geschmackvoller Ausführung. **Reparaturen** aller
in das Fach einschlagenden Arbeiten. Lager von **Gummi- und Abbestplatten, Ringen,**
Schnuren, Schlauch in Gummi und Hanf, **Ventilen** und **mess. Sähen** für Dampf-
und Wasserleitungszwecke, **Wasserstandsgläsern** in verschiedenen Größen und Stärken. *

Winter & Reichow

Maschinenhandlung mit Reparatur-Werkstatt
Technisches Bureau
empfehlen das Beste der Jetztzeit als: **Albion-Schrotmühlen** für Hand-, Göpel- und
Dampf-Betrieb, **Rübenschneider, Kartoffelwäschen** und **Quetschen, Kartoffel-**
dämpfer, „Reform & Ventzi.“
Neu! Kesseldämpfer! Neu!
Milch-Centrifugen!
„Victoria“, „Empress“ und „Simplex“, unübertroffen in Leistung und Entnahme, sowie
alle **milchwirtschaftlichen Maschinen und Geräte** unter Garantie. *

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, daß heute Nachmittag
2 Uhr meine geliebte, herzlichste, brave sowie tugendhafte und jederzeit überaus fleißige
Frau, unsere gute, sorgsame Mutter und Schwester
Meta Antonie Matthes
geb. Meyer
nach 14 tägigem schwerem Leiden im 38. Lebensjahre nach heftigem Leiden verschied.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. November a. c. vom Trauerhause
Hauptstraße 68 aus statt.
Um stille Theilnahme bittet
Oscar Matthes
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Große Renntierfelle
verleiht billigst **Felix Weidenbach.**
2 Herren finden Kost und Logis
*** Kastanienstraße 79, im Laden.**

Alte Schuhe und Stiefel,
sowie **Aleidungsstücke** werden stets gekauft.
P. Großmann, Hauptstraße 61.
Schönes Gedächtnis, große Bunde,
tommt Mittwoch an. **Felix Weidenbach.**

Kleine Anzeigen
(Schiffe-Annoncen)
betr. „Stellengesuche“
„Vacanzen“
„Betheiligungen“
„Ankäufe“
„Verkäufe“
„Verpachtungen“
„Capitalien“
„Auctionen“
„Wohnungen“
besorgt für alle Zeitungen u. Zeitschriften
zu den gleichen Preisen wie die Zeitungen
selbst die Annoncen-Expedition **Hudolf**
Woffe
Leipzig, Grimmaische Str. 27, L.
In Riesa a. E. vertreten durch Herrn
Joh. Hoffmann, Buchhandlung.

NB. Die auf Schiffe-Annoncen ein-
laufenden Offert-Briefe werden uner-
öffnet und unter strengster Ver-
schwiegenheit den Inserenten zuge-
sandt.

Fische.
Lebende **Karpfen, Aal, Schleie** und
Schelt empfiehlt in großer und gesunder Waare
P. Kentschel, Karpfenzüchter, Riesa.

Bindfaden
in allen Stärken und Wicklungen, **bestes**
Fabrikat, von 1 Kilo an zu Fabrikpreisen,
empfiehlt **Max Bergmann, Hauptstraße.**

Einrahmungen
von **Gaulesegen** und **Bildern** jeder Art
in allen Rahmenarten schnellstens und billigst.
Großes Lager **fertiger Rahmen** in
allen Größen.

Julius Plänitz,
Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.
Bernhard Zeuner,
Hauptstrasse 67.



Nähmaschinen
für Familien und Gewerbe.
Elastik- und Säulermaschine
mit pat. Bandeinfaßer.
Ersatztheile z. jed. Maschine
Reparaturen in eigener Werkstatt.
Alle **Ersatztheile für Fahrräder.**
Bernhard Zeuner,
Hauptstrasse 67.

Günstiges Angebot

für **Händler und Privatleute.**
Um das Lager etwas zu räumen,
verkaufe ich diese Woche einen
großen Posten fertige
Frauen-Röcke,
Frauen-
Morgenkleider,
Frauen-Schürzen,
Frauen-Jacken,
Frauen-Blousen,
Kinder-Kleidchen,
Kinder-Schürzen
zu und unterm Herstellungs-
preise.
Gruft Mittag,
Bahnhofsstraße.

Faisten-Brezeln
empfiehlt täglich frisch die
Bäckerei R. Strohle.

Pfannkuchen, täglich
frisch,
gefüllt u. ungefüllt empfiehlt **R. Strohle.**

Reformationsbrodchen
von 3 Pf. bis 1 Mk., **Pfannkuchen,** gefüllt
und ungefüllt, verschiedene Sorten **breiten**
Ruchen, ff. Theegebäck, Blondergebäck,
Faistenbrezeln täglich frisch, empfiehlt die
Bäckerei v. **Karl Born, Kaiser-Wilhelmspl. 5.**

Reformationsbrodchen
empfiehlt **Th. Köhler, Bäckermstr.**

Zum **Reformationsfest** empfiehlt
Reformationsbrodchen
und täglich frische **Pfannkuchen**
W. Winkler, Bädermeister.

Reformationsbrodchen,
Stück von 3-50 Pf., empfiehlt **R. Strohle.**

Geräuch. Aal
empfang und empfiehlt billigst
Heinh. Pohl.

Hochfeinen fettigen echt
Emmenth. Schweizerkäse
empfiehlt **Reinh. Pohl. ***

Heinrich Otto
Rosa Otto
geb. Bär
Vermählte.
Lauchhammer, den 29. October 1894.

Von meiner zweiten Einkaufsreise von **Berlin** zurück, empfehle ich als
letzterschienene Neuheiten
kleidsame Capes
 mit vollem Rumpf und richtigen Aermeln für Frauen,
Winterstoff- und wattirte Radmäntel,
Hochfeine Jackettes im Preise von 12—18 Mark,
Einfache Jackettes und Jacken aus guten Stoffen von 4 Mark an.
Verkauf zu niedrigen aber festen Preisen.

W. Fleischhauer in Riesa.

Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe,
 weltberühmtes Fabrikat von
Soidel & Naumann
 mit neuesten Verbesserungen zc. gegen
 Cassa und Ratenzahlungen.
 Alleiniger Vertreter für Riesa und
 Umgegend:
Adolf Richter.
 Reparaturen in eigener Werkstatt
 prompt, sauber und billig.

Contobücher

in allen Formaten und Miniaturen,
Copierbücher,
Copierpressen,
 sowie sämtliche Contorbedarfsartikel
 empfiehlt billigst
Julius Plänitz,
 Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung.

Durch bedeutende
 Vergrößerung
 unserer Geschäftsräume
 sind wir in der Lage, ein reich ausgestattetes
Möbellager
 zu unterhalten.

Vollständige Ausstattungen
 vom Einfachsten bis zum Feinsten stets am Lager.
 Mäßige Preise. — Reelle Arbeit.
 Weitgehendste Garantie.
 Nach Auswärts
 Transport mit Möbelwagen.
Rieser Möbelabrik
 von
Pietschmann & Hildebrandt.

Achtung!
Frischger. Fischwurst,
 à Pfund 60 Pfg., ist wieder eingetroffen und
 empfiehlt **Hug. Thieme, Rastaniensstr. 79.**
Schellfisch frisch eingetroffen,
 feinsten Zübländer,
 (à Pfund 30 Pfg.)
 empfiehlt
Ernst Kerschmar, Fischhandlung.

Nächsten Donnerstag
Schlachtfest
 in „Stadt Dresden.“
 Früh 10 Uhr **Wellfleisch,** später frische
Wurst und Gallettschüssel.
 Es ladet ergebenst ein **R. Weissig.**

Siebert's Restauration.
 Nächsten Freitag **Schlachtfest.**

Gesellschaft „Eintracht“, Riesa.

Am Reformationstfest findet im Saale des Kronprinz die Feier unseres
33. Stiftungsfestes,
 bestehend in Vorträgen und Tanz, statt, wozu die Mitglieder nebst Angehörigen hierdurch
 nochmals freundlichst eingeladen sind. **Anfang punkt 8 Uhr.** Der Vorstand.

Hotel Wettiner Hof.
Donnerstag, den 1. November
I. Abonnement-Concert vom Trompetercorps
 der reit. Artillerie
 unter Leitung seines Stabstrompeters. — Gut gewähltes Programm. — Abonnement-
 Billets sind noch an der Cassa zu haben. **Entrée für Nichtabonementen 50 Pf.** Anfang 8 Uhr.
Nach dem Concert folgt Ball.
 Ergebenst laden ein **B. Günther. A. Herrmann.**

Als letzte Saisonneuheit empfohlen
Plüsch- und Krimmerkragen
 in gediegenster Reichhaltigkeit.
 — Max Barthel. —


Gedenkblatt
 auf das Grab unserer in Gott ruhenden lieben Freundin und Nachbarin, der
Frau Emilie Teichgräber,
 geb. Götze.
 Ach, wie plötzlich bist Du uns ge-
 nommen,
 Unseres Kreises Freud' und Zier,
 Ach, wie solltest Du zum Ziele kommen
 Doch so schnell, eh' wir's geahnt von Dir.
 Ach, so schlug der Trennung bitt're
 Stunde,
 Ja, es rief Dich schon in's finst're Grab,
 Unerwartet unserm Freundschafts-
 bunde,
 Viel zu früh der Todesengel ab.
 In treuer Liebe gewidmet von
S. W. H. B. S. H. A. K. E. L. M. D.
 Gohlis, den 29. Oktober 1894.

Zum Reformationstfest empfehle
Reformationsbrodchen,
 sowie **ff. Plundergebäck.**
Alb. Jäger.
 Ein **Brezelträger** wird dafelbst angenommen.

Zum Reformationstfest
 empfehle **Reformationsbrodchen** zu 3 und
 6 Pf., bessere Qualität von 5 bis 50 Pf.,
 sowie **ff. Pfannkuchen, R. Görnchen** zc. zc.
Alb. Mattusch, Bäckermstr.

Most direct von Teidesheim a. Rhein
 empfing
Felix Weidenbach.

Von der Königl. Ungar. priv. **Victoria-Dampfmühle, Budapest,**
 Jahresproduct 1,000,000 Doppelcentner,
 hält Lager von: **Ung. Kaiseranzug No. 0**
Ung. Kaiseranzug No. 1
 ferner **Kaiseranzug u. Weizenmehl 00.**
 Jedes Quantum zu äusserst billigem Preise.
Felix Weidenbach.

Weidenbach's neue Weinstube.
 Eingang: Haupt- und Rastaniensstr. *
 Aelteste Wein- und Delicatessen-Handlung.

Conditorei & Cafe
Wolf

empfehlte z. Reformationstfest
 seine in vorzüglicher
 Qualität hergestellten
**Reformations-
 brodchen**
 in allen Preislagen.

Schützenhaus Riesa.

Zum Reformationstfeste, **Mittwoch,**
 den 31. October empfehle
ff. Kaffee u. Eierplinsen.
 Um freundl. Zuspruch bittet **G. Zimmer.**

Gasthof Seerhausen.
 Zum Reformationstfeste laden zur
Carousselbelustigung
 ein **G. Lausche. R. Böttig.**

Gasthof Senda.

Nächsten **Samstag,** den 4. November
 zum **Kirchweihfeste** von 4 Uhr an **grosser**
Ball. Montag **Tanzmusik.** Empfehle ver-
 schiedene warme und kalte Speisen, selbstge-
 badenen guten Kuchen und Kaffee, ff. Weine
 und Biere.
 Hochachtungsvoll
H. Schmieder.

Gasthaus Zeitbain.

Freitag, den 2. November
Schlachtfest,
 wozu ergebenst einladet **G. Lorenz.**

Verein „Frühau.“

Nächsten **Donnerstag,** den 1. Novbr.,
 Nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung
 in Hennig's Restaurant.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.
V. A. O. D. 31./10. I. u. III.

Deutscher Jugendbund Riesa.

Morgen **Mittwoch** Nachm. 3 Uhr
Verammlung
 im „Hotel Wettiner Hof.“ zu welcher
 alle Freunde und Gönner eingeladen werden.

Chorgefangverein.

Donnerstag 8 Uhr Uebung.

Stadt-Theater in Riesa.

(Hôtel Höpfer.)
Mittwoch, den 31. October 1894
Vorletztes Ensemble-Gastspiel
 der Mitglieder des Stadttheaters Meissen.
 Zur Feier des Reformationstfestes
**Ein' feste Burg ist
 unser Gott.**

Vollständig in 5 Aufzügen von Arthur Müller.
Donnerstag, den 1. November 1894
Abschieds-Vorstellung
Benefiz

für den 1. Komiker und Regisseur
Herrn Georg Thümmel.
Der Jongleur.

Große Original-Posse mit Gesang und Tanz
 in 4 Abtheilungen von Emil Vohl.
Raffensöffnung 7^{1/2} Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Direktion.